wobei mangelhafte Entwicklung und Anämie, Kropf und Plattfuß die maßgebendsten Gebrechen waren. Diese Tatsachen gaben zu genaueren Untersuchungen Anlaß: Während die mangelhafte Entwicklung eindeutig mit der sozialen Stellung in Verbindung gebracht werden konnte, zeigte die Kropfkarte, die Michaelis um die Jahrhundertmitte vom Aargau entwarf, daß die Häufigkeit des Kropfes mit der geologischen Bodenbeschaffenheit zusammenhing; 1883 beschrieb Heinrich Bircher, daß sich bei Verabreichung von Jod leichtere Kröpfe zurückbildeten (S.212–213).

Der dritte Teil (S.261–321) geht auf die wirtschaftshistorischen Aspekte, insbesondere auf die «Landwirtschaft», «Das Handwerk», «Die Industrie» und die «Dienstleistungen» ein. Dem «Gesundheitswesen» ist im vierten Teil «Infrastruktur, öffentliche Dienstleistungen» ein ganzes Kapitel gewidmet (S.412–427): Ihm stand als oberste Aufsichtsbehörde der Sanitätsrat vor, dem als eigentliche Vollziehungsbeamte die Bezirksräte unterstellt waren. Dem Sanitätsrat oblag auch die Pflicht, sämtliche Prüfungen von Medizinalpersonen abzunehmen. Zukünftige Ärzte konnten von 1837 an diese Prüfungen nur noch nach einem Hochschulstudium bestehen, und das Reglement von 1867 verlangte neben einem Propädeutikum Prüfungen in allen Grundlagenfächern und klinischen Spezialitäten. Trotz dieser hohen Anforderungen hatte das Volk aber keineswegs großes Vertrauen in diese moderne Medizin; insbesondere der Pockenimpfzwang fand bei der Bevölkerung keinen Anklang und konnte 1836 nur unter starken Widerständen eingeführt werden. Ein weiterer Stein des Anstoßes waren die unhaltbaren Zustände in der einzigen staatlichen Heilanstalt von Königsfelden, die im Jahre 1866 nach mühsamem Hin und Her in eine Irrenanstalt umgebaut wurde, während die Heilanstalt für Körperkranke, das Kantonsspital Aarau, erst 1887 eröffnet werden konnte. Auch diesem gingen lange Debatten voraus, da etliche Politiker lieber mehrere Bezirksspitäler als ein zentrales Kantonsspital gesehen hätten.

Staehelin ging es in seiner Kantonsgeschichte weniger um die Charakterisierung einzelner prominenter Persönlichkeiten als vielmehr darum, die Wandlungen und Entwicklungen auf politischer, sozialer und wirtschaftlicher Ebene aufzuzeigen. Es ist sehr begrüßenswert und entspricht der jüngsten, sicher richtigen Tendenz, daß er dabei die Medizingeschichte mit in das historische Gesamtbild einbezogen hat und daß sie nicht mehr nur als isolierte Disziplin betrachtet wird. Vera Waldis

9. Peter Sommer, *Das Jenner-Kinderspital in Bern 1862–1962*. Fritz Leu, *Die Jennerstiftung 1963–1977*. Verlag Stämpfli & Cie. AG, Bern 1978. 154 S. mit zahlreichen Abbildungen. Ganzleinen Fr.14.–.

Noch um 1800 starb ungefähr ein Viertel aller Kinder im ersten Lebensjahr. Das erste Kinderspital wurde 1802 in Paris gegründet, das erste schweizerische 1860 in Basel. Zwei Jahre später konnte aufgrund eines testamentarischen Vermächtnisses der ledigen Julie von Jenner, einer Urenkelin Albrecht von Hallers, das nach ihr benannte Kinderspital in der Altstadt Berns mit anfänglich 12 Betten und 2 Wiegen eröffnet werden. Als erster Hausarzt wurde Rudolf Demme (1836–1892) gewählt. Er hatte sich bereits für die Pädiatrie habilitiert und wurde später für dieses Fach sowie für Pharmakologie zum Ordinarius ernannt. Sein erster Assistent war der spätere Chirurg Theodor Kocher, der als cand. med., damals 21-jährig, nebst freier Station im Spital einen Monatslohn von 17 Franken bezog. «Die schwierigste Aufgabe des Kinderarztes», schreibt Demme 1875, «besteht nicht selten darin, die Nachteile eines planlosen, allzu geschäftigen Eingreifens der wohl von Liebe erfüllten, jedoch des richtigen Verständnisses entbehrenden Umgebung des kranken Kindes zu verhüten oder dieselbe auszugleichen.» Demme war ein vortrefflicher Lehrer, zudem ein «Arzt von Gottes Gnaden», wie ihn später Kocher charakterisierte. Seinem Nachfolger Max Stooss (1855–1939) – er konnte 1902 einen Spitalneubau beziehen – wird die besondere Gabe der Intuition sowohl in der Diagnostik und Therapie, wobei er allen Spekulationen abhold war, nachgerühmt. Ihm folgte sein früherer Assistent, ein ehemaliger Schüler von Prof. Czerny in Berlin, Eduard Glanzmann (1887–1959). In dessen Amtszeit fällt der Bau eines Absonderungshauses. Er durfte bei seinem Rücktritt auf eine «grenzenlose Aufopferung und auf hohem Niveau stehende wissenschaftliche Tätigkeit zurückblicken». Ettore Rossi konnte nun 1978 den Neubau der Universitäts-Kinderklinik übernehmen, deren Eröffnung Anlaß zur Erinnerungsschrift gab. Damit fiel der Zweck der Jennerstiftung dahin, ein Spital für Kinder zu errichten und zu betreiben, die – so war es ausdrücklich gefordert – nicht Lehranstalt sein durfte. Die Umwandlung der Stiftung und ihre neuen Aufgaben schildert Fritz Leu. – Peter Sommer hat durch seine mit unzähligen Einzelheiten belebte Darstellung nicht nur medizin- und kulturhistorische, sondern auch sozialmedizinische Einblicke in den Werdegang der Kinderheilkunde Berns in 100 Jahren vermittelt. Dazu tragen auch die schönen Illustrationen bei.

Paul Röthlisberger

10. Albrecht Hirschmüller, *Physiologie und Psychoanalyse in Leben und Werk Josef Breuers* (Jahrbuch der Psychoanalyse, Beiheft 4). Verlag Hans Huber, Bern 1978. 461 S. Mit Dokumentarteil und Abbildungen. Fr. 56.–.

Josef Breuer (1842–1925) ist vor allem durch die Entdeckung einer psychotherapeutischen Methode, der Psychokatharsis, bekannt geworden. Sigmund Freud,